

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.
Abonnement: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e. G. m. b. H., Meiberg, Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
::: Postfachkonto Nr. 404 49 Amt KSlm :::

Nummer 150

Verkehrspreis Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 1. Juli 1931

56. Jahrgang



Mellons Verhandlungen mit Laval.

Unser Bild zeigt: Der gegenwärtig in Paris weilende amerikanische Botschafter Mellon (rechts) mit dem Pariser amerikanischen Botschafter Walter Edge bei der Ankunft im französischen Innenministerium, wo sie fortgesetzt mit dem Ministerpräsidenten Laval über die Durchführung des Hoover-Planes verhandeln.

Der Besuch der Engländer.

Berlin, 30. Juni.

Für den Berliner Besuch der englischen Minister ist folgendes Programm vorgesehen: Henderson trifft am Freitag, den 17. Juli, vormittags von Paris her in Berlin ein, während MacDonald im Flugzeug erst kurz nach Mittag erwartet wird. Für den Freitag Abend ist ein Essen beim Kanzler, für den Sonntag Abend eins in der englischen Botschaft vorgesehen.

Dazwischen liegt die eigentliche Aussprache, und zwar wird sie sich in dem Jagdhaus Hubertusstock abspielen, das etwa 70 Kilometer von Berlin am Werbellin-See liegt. Hubertusstock ist der Wochenendstift des preussischen Ministerpräsidenten Brauns, der auch an dem Besuchsonntag in Hubertusstock anwesend sein und an den Besprechungen teilnehmen wird.

Der vorgesehene Empfang beim Reichspräsidenten dürfte am 18. Juli vor der Abreise nach Hubertusstock stattfinden. Der Nachmittag des 19. Juli ist für einen Empfang in der englischen Botschaft vorgesehen. Am Montag, den 20. Juli werden die englischen Gäste die Reichshauptstadt wieder verlassen.

Keine Eile nach Paris.

Von amtlicher deutscher Seite wird die Nachricht demontiert, daß Laval bei seiner Unterredung mit Hoersch für eine Verschiebung des Besuchs der deutschen Minister eingetreten sei und diese Verschiebung mit der innerpolitischen Lage begründet habe.

Die französische Regierung habe vielmehr einen möglichst nahen Termin für den Besuch vorgeschlagen, während hingegen der deutsche Botschafter geltend machte, daß eine Aussprache nur dann Erfolg verspreche, wenn sie in einer Atmosphäre der Beruhigung stattfinde und die Minister nicht gezwungen wären, über aktuelle Tagesfragen zu verhandeln.

Botschafter a. D. Dr. Stämer†

Einer der wertvollsten Nachkriegsdiplomaten.

Berlin, 30. Juni.

Der frühere deutsche Botschafter in London, der im abgelaufenen Jahre wegen seiner geschwächten Gesundheit und seines Alters aus dem diplomatischen Dienst geschieden ist, ist im 75. Lebensjahre plötzlich verstorben.

Der amtliche Nachruf.

In dem amtlichen Bericht über das Hinscheiden des früheren deutschen Botschafters in London, Dr. Stämer, heißt es u. a.: „Dr. Stämer hat durch seine gewinnende Persönlichkeit, sein klares Urteil und seine hervorragenden Charaktereigenschaften, die jedem, die ihn kannten, Achtung gebieten mußten, in den zehn Jahren, während derer ihn die Vertretung der deutschen Interessen an einem der wichtigsten Posten des Auswärtigen Dienstes anvertraut war, seinem Vaterlande unschätzbare Dienste geleistet.“

Wenn heute die Beziehungen zwischen Deutschland und England wieder vertrauensvoll sind, so ist das ohne Zweifel zu einem großen Teile Dr. Stämer zu verdanken, dem unter den Männern, die nach dem Kriege für Deutschland gearbeitet haben, einer der ehrenvollsten Plätze gebührt. Die Reichsregierung, das Auswärtige Amt und das ganze deutsche Volk werden ihm stets ein dankbares Andenken bewahren.

Der Hooverplan gefährdet

Bringt Frankreich die Aktion zum Scheitern? — Vertagung der Verhandlungen.

Paris, 30. Juni.

Die Verhandlungen über den Hooverplan sind in ein kritisches Stadium getreten. In der amerikanischen Botschaft herrscht größter Pessimismus. Die Franzosen haben in keinem der wesentlichen Punkte nachgegeben. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß der gesamte Plan ins Wasser fällt.

Am Montagabend wurde von französischer amtlicher Seite folgende Verlautbarung veröffentlicht:

„Die amerikanischen und französischen Unterhändler haben sich 9,30 Uhr im Ministerpräsidenten verammelt und ihre Besprechungen fortgesetzt. Sekretär Mellon wird den Stand der Verhandlungen nach Washington berichten. Eine neue Zusammenkunft ist für Mittwoch vormittag vorgesehen.“

Diese äußerst dürftige amtliche Mitteilung und die Unterbrechung der Besprechungen bis Mittwoch haben selbst in französischen Kreisen große Bestürzung hervorgerufen. Man macht insbesondere darauf aufmerksam, daß nunmehr der vom Präsidenten Hoover vorgesehene Zeitpunkt für das Inkrafttreten seines Vorschlages nicht mehr innegehalten werden kann. Ministerpräsident Laval hat sich geweigert, irgend eine Erklärung abzugeben.

Man ist der Überzeugung, daß die Verhandlungen nunmehr auf dem toten Punkt angelangt sind und fragt sich einigermassen besorgt, welche Haltung Präsident Hoover einnehmen wird.

Die 36stündige Pause, die in den Verhandlungen eintritt, scheint darauf hinzudeuten, daß sehr ernste strittige Punkte geregelt werden müssen, und daß Mellon dem amerikanischen Staatspräsidenten Zeit lassen muß, um sich mit den führenden Senatoren zu beraten.

Die strittigen Punkte.

Ueber drei Hauptpunkte bestehen nach wie vor weitgehende Meinungsverschiedenheiten:

1. Frankreich verlangt die Rückzahlung des deutschen Kredits innerhalb spätestens fünf Jahren nach Ablauf des einjährigen Zahlungsaufschubs. Amerika betrachtet diesen Zeitraum für ungenügend und verlangt 25 Jahre.

2. Frankreich verlangt Garantie dafür, daß Deutschland während dieser fünf Jahre von sich aus keinen neuen Moratoriums Antrag stellt. Wenn dies doch der Fall sein sollte, wünscht die französische Regierung von der Verpflichtung entbunden zu werden, den Garantiefonds in Höhe von 500 Millionen Mark an die B. F. Z. zu zahlen.

3. Frankreich wünscht, daß auch verschiedene andere mitteleuropäische Länder von den freiverwendenden Geldern des ungezügigten Teiles der Reparationen profitieren, während Amerika die Nutzung nur Deutschland zuerkennen will.

Was den Zinsfuß anlangt, den Frankreich für den an Deutschland zu eröffnenden Kredit verlangt, so scheint es, als ob sich Amerika mit einem geringen Satz einverstanden erklärt hat.

In französischen Unterhändlerkreisen ist man der Auffassung, daß über Punkt eins und drei eine Einigung erzielt werden könnte. Punkt zwei bildet hingegen Gegenstand einer ausgedehnten Aussprache während des Ministerials. Dabei wurde beschlossen, daß die französische Regierung in diesem Punkt auf keinen Fall nachgeben könne.

Als neues Hindernis ist auch noch die Frage der Zuständigkeit des Haager Gerichtshofes für die Differenzen aus den neuen Abmachungen hinzugekommen, da die Amerikaner dafür den Haager Gerichtshof nicht anerkennen wollen.

Schroffheit und Halsstarrigkeit.

Zu der Unterbrechung der amerikanisch-französischen Verhandlungen erklärte einer der beteiligten französischen Minister Folgendes:

„Washington hat nunmehr das Wort. Man muß aber zugeben, daß Deutschland die Angelegenheit nicht erleichtert. Sicher sollte alles zum 1. Juli fertig sein, aber wir können nicht schneller gehen. Wir sind jedoch nach wie vor optimistisch über den endgültigen Ausgang der Verhandlungen.“ Ministerpräsident Laval betonte, daß er Mellon in Übereinstimmung mit allen Regierungsmitgliedern geantwortet habe. Er sagte dann wörtlich:

„Präsident Hoover kann sich hinter seinen Kongreß verschanzen und ich verschanze mich hinter der Kammer, die ihrer Meinung Ausdruck gegeben hat. Ich fühle, daß wir an der äußersten Grenze der Zugeständnisse angelangt sind. Die französische Öffentlichkeit würde nicht begreifen, daß wir noch weiter gingen. Ich bleibe aufrichtig, aber fest.“

Natürlich: Deutschland ist schuld!

Die französische Presse sucht die Schuld an dem vorläufigen Scheitern der amerikanisch-französischen Verhandlungen Deutschland zuzuschreiben. So sagt Bertinax im „Echo de Paris“, Deutschland habe in den bisherigen Verhandlungen eine ganz bestimmte Rolle gespielt. Laval und Briand hätten den Reichskanzler und den Außenminister eingeladen, bereits am 27. Juni nach Paris zu kommen, beide hätten jedoch abgelehnt.

Selbst bei einem Scheitern der amerikanisch-französischen Besprechungen würde sich die Lage Frankreichs nicht verschlimmern. Dank ihrer finanziellen Macht werde die französische Regierung immer Deutschland ihren Willen aufzwingen können. In gewisser Hinsicht wäre es für Frankreich sogar vorteilhaft, unmittelbar mit Deutschland unter Ausschaltung Amerikas zu verhandeln.

Auch das „Journal“ wälzt die Schuld auf die Haltung der Reichsregierung. Die Rolle, die Deutschland bei den Verhandlungen hätte spielen können, wäre bedeutend gewesen, wenn sie zum Abschluß einer deutsch-französischen Verständigung geführt hätte, die die amerikanischen Argumente entkräftet haben würde. Sauerwein macht im „Matin“ ebenfalls Deutschland verantwortlich.

Deutschland könne den Abschluß einer französisch-amerikanischen Verständigung wesentlich beschleunigen, wenn es erklären würde, daß es angesichts des Systems der Reparationen mit den französischen Gegenvorschlägen einverstanden sei (1).

Wenn es so handele, würde es zu gleicher Zeit dem Besuch Brünnings und Curtius in Paris die richtige Wirkung geben und eine französisch-deutsche Zusammenarbeit vorbereiten.

Appell an die Weltmeinung.

Eine Erklärung Hoovers. — „Alle außer Frankreich.“

Washington, 30. Juni.

In den Abendstunden des Montag gab Unterstaatssekretär Castles nach einer längeren Besprechung mit dem Präsidenten Hoover und dem stellvertretenden Staatssekretär für die Finanzen, Mills, folgende Erklärung ab:

„Alle Regierungen mit Ausnahme der französischen haben nunmehr dem Plan des Präsidenten Hoover grundsätzlich zugestimmt. Einige Schwierigkeiten entstanden dadurch, die Haltung Frankreichs mit dem Geist des Vorschlages des Präsidenten Hoover in Einklang zu bringen. Die Besprechungen des amerikanischen Botschafters in Paris, Edge, und des Staatssekretärs Mellon mit dem französischen Kabinett werden fortgesetzt.“

Diese Erklärung, zu der sich Hoover nach seinem Funkgespräch mit Mellon veranlaßt sah, macht die französische Regierung in unmißverständlicher Weise für die Verschleppung der erstrebten Einigung verantwortlich. Sie wird in maßgebenden Kreisen dahin ausgelegt, daß Hoover die Weltmeinung gegen die Unnachgiebigkeit Frankreichs aufrufen will.

Keine Auflösung des oldenburgischen Landtages

Oldenburg, 30. Juni.

In der heutigen Sitzung des oldenburgischen Landtages stand der Auflösungsantrag der Nationalsozialisten zur Erledigung. Es stimmten 25 von 48 Abgeordneten für den Antrag, und zwar die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen, ein Landvolk-Abgeordneter und die drei Kommunisten. Da für die Annahme eines verfassungsändernden Beschlusses zwei Drittel aller Abgeordneten, also 32 Abgeordnete, notwendig waren, war der Antrag abgelehnt. Der Landtagspräsident vertagte das Parlament dann auf unbestimmte Zeit. Damit führt die frühere Beamtenregierung ihr Amt weiter.

Friedrich Stämer war als Sohn einer alten Hamburger Patrizierfamilie am 24. November 1856 auf seinem väterlichen Gut bei Lauenburg geboren und begann seine Laufbahn als Rechtsanwalt in Hamburg. Im Jahre 1901 wurde er Mitglied der Bürgerpartei und bereits drei Jahre später Senator. Im Senat führte er jahrelang den Vorsitz der Deputierten für Handel, Schifffahrt und Gewerbe und vertrat dann Hamburg als Bundesratsbevollmächtigter in Berlin. Im Kriege, in dem er selbst drei Söhne verlor, vertrat Dr. Stämer das Amt des Zivilgouverneurs von Antwerpen und später das Reichskommissariat für Ubergangswirtschaft; nach dem Kriege war er erst erster Bürgermeister Hamburgs für das Jahr 1920, übernahm aber bereits im Januar des gleichen Jahres zunächst als Geschäftsträger und vom 27. August 1920 an als Botschafter die diplomatische Vertretung des Reiches in London.

Unruhige Studenten.

Berlin, 1. Juli. Auch im Laufe des Dienstag kam es zu Zusammenstößen zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Studenten. Der Senat hat beschlossen, die Universität vom Mittwoch an wieder den Studierenden zugänglich zu machen. Es wird eine eingehende Untersuchung über die Unruhen eingeleitet und, soweit es möglich ist, sollen die Unruhestifter disziplinarisch bestraft werden. Der Rektor wird sich in einem Appell an die Studentenschaft wenden, in dem unter Hinweis auf die akademische Würde die Studierenden ermahnt werden sollen, politische Gegensätze nicht innerhalb der Universität auszutragen.

Auch die Münchener Universität geschlossen.

München, 1. Juli. Bei der Vorlesung des Universitätsprofessors Dr. Nawiasty kam es zu größeren Vorfällen in der Universität. Nationalsozialistische Studenten veranstalteten vor dem Hörsaal eine Kundgebung und stimmten das Deutschlandlied an. Die herbeigerufene Polizei in Stärke von zwei Aufgeboten räumte die Universität; sie machte dabei vom Gummi und Pfefferspray Gebrauch. Die Universität wurde nach diesem Auftritten bis auf weiteres geschlossen.

Demonstrationen in Hamburg.

Hamburg, 1. Juli. Rektor und Senat der hamburgischen Universität haben eine studentische Anti-Versailles-Kundgebung verboten. Blätter berichten, als der Rektor, Professor Dr. Brauer, aus dem Hause getreten sei, um die Demonstranten zu beruhigen, habe man von der Baustadt eine große Hakenkreuzfahne herabgelassen. Eine SA-Abteilung, bei der sich keine Studierenden befanden, soll durch ihr Geschrei Professor Dr. Brauer am Sprechen gehindert haben.

Der gefährliche Deutschumbund.

Die Berufung verworfen.

Posen, 1. Juli. Im Berufungsprozess gegen die führenden Persönlichkeiten des 1923 aufgelösten Deutschumbundes hat das Appellationsgericht nach vierstündiger Verhandlung, die größtenteils unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor sich ging, das Urteil des Bezirksgerichtes Bromberg im wesentlichen bestätigt, das seinerzeit die 11 Angeklagten zu Gefängnisstrafen von ein bis sechs Monaten wegen Geheimbündelei und verurteilter Spionage verurteilt. Es wurden lediglich einige Festigungsstrafen aufgehoben.

Feuergeschehnisse in Berlin.

Ein Polizeiwachmeister erschossen.

Berlin, 1. Juli. Bei Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei wurde Dienstagabend ein Polizeioberwachmeister erschossen. In der Frankfurter Allee hatten sich etwa 800 Kommunisten versammelt. Als das Ueberfallkommando erschien, wurde es mit Steinen empfangen. Aus den Reihen der Demonstranten fielen ferner etwa 30 bis 40 Schüsse, die von der Polizei erwidert wurden, so daß ein regelrechtes Feuergeschehnisse entstand. Dabei erhielt der Führer des Ueberfallkommandos den tödlichen Schuß. 17 Verhaftungen erfolgten.

Blutige Zusammenstöße in Spanien.

Madrid, 30. Juni. Bei kommunistischen Zusammenstößen mit der Zivilgarde in Malaga, die von etwa 2000 Demonstranten mit Pistolen und Gewehren angegriffen wurde und sich mit der Schußwaffe verteidigen mußte, wurden drei Personen getötet und sieben schwer verletzt.

Auch in Granada kam es zu Zusammenstößen, wobei die Zivilgarde eingreifen mußte, um das Umrufen von Straßenbahnwagen zu verhindern.

Panik in zwei Kirchen.

Zufall oder ein gemeiner Streich?

Romano, 30. Juni. Auf dem Eucharistischen Kongress in Schaulen entstand infolge eines noch ungeklärten Zwischenfalls unter den zahlreichen Teilnehmern in der dortigen überfüllten katholischen Kirche eine große Panik. Ueber 50 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Während der Messe ertönte plötzlich der Ruf: „Rettet Euch, die Kirche stürzt ein!“ Der Zufall wollte es, daß auch gerade in diesem Augenblick ein Flugzeug ganz niedrig in der Nähe der Kirche flog. Durch das Motorengetöse des Flugzeuges wurde die Panik noch verstärkt. Am Ausgang der Kirche stauete sich die Menge, und die nachdrängenden Leute fehlten über die Köpfe der Gestürzten hinweg ins Freie. Hierbei wurden 50 Personen verletzt, darunter 11 schwer. Zwei Frauen sind bereits an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Am Feste Peter und Paul kam es zu einem ähnlichen Zwischenfall, der wieder zu einer Panik führte. Während einer Prozession in der Peter-Pauls-Kirche ertönte plötzlich die Feuer sirene. Die Prozessionsmitglieder, noch ganz unter dem Eindruck des Vortages, stürzten an alle Türen. Einige Personen wurden verletzt.

Kurznachrichten.

Berlin. Die Reichsindizes für die Lebenshaltungskosten beläuft sich für den Durchschnitt des Monats Juni auf 127,8 gegenüber 127,3 im Vormonat.

Berlin. In dem Meineidsprozess gegen den Grundstücksvermittler Hiller sprach das Schwurgericht den Angeklagten auf Staatskosten frei. Es handelte sich um Zuwendungen an den verstorbenen Stadtrat Busch.

Prag. Der deutsche Gesandte hat wegen der Ueberfliegung des Gebietes durch tschechoslowakische Militärs beim Prager Außenamt Vorstellungen erhoben.

Der Landeswahlinspektor hat die gültigen Eintragungen zum Stimmrechtsverzeichnis auf Ausfüllung des vorschüssigen Stimmzettels auf 555.995 festgestellt.

Ein deutscher Reichsbeamter ist zusammen mit seinen beiden Söhnen von einem polnischen Grenzbeamten widerrechtlich verhaftet und verschleppt worden.

Dr. Krupp von Bohlen und Halbach wird voraussichtlich Reichsführer der Reichswehr als Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie werden.

Im Zusammenhang mit der italienischen Einladung an Brüning und Curtius schreibt der faschistische „Tevere“, daß Europa durchaus nicht die Gise einer deutsch-französischen Zusammenarbeit einsehe.

Aus der Heimat

Mittwoch den 1. Juli 1931

Juli.

Mit dem Monat Juli sind wir bereits in des Jahres zweiter Hälfte. Aber davon spüren wir noch wenig, denn dieser siebente Monat des Jahres ist ein echtes Kind des Sommers, und wenn wir ihn darstellen müßten, so müßten wir ihn als Mann in der Reife der Jahre abbilden, sonnengebräunt, mit der Sense über der Schulter. Draußen auf den Fluren reift die Saat heran, und bereits fallen am Ausgang des Monats die ersten goldenen Halme der Ernte. Ziel Sonnenchein wünscht sich der Landmann, dazwischen aber auch den Regen, damit nichts verdorrt und verwelke. In diesen Julitagen entscheidet das Wetter maßgebend über den Ausfall der Ernte und damit auch über das Schicksal vieler, vieler Familien landauf und landein.

Ende des Monats schließt die Schule ihre Pforten und entläßt das junge Volk in die Sommerferien. Wochen der Freiheit lachen der Schuljugend entgegen, es sind bei Spiel und Scherz, auf Fahrt und Raft unvergeßlich schöne Ferienwochen, unverlierbare Bestandteile schülerlicher Kindheit und Schulzeit, die einmal schönste Erinnerung bleiben werden. Und von den Älteren, den Werkstätigen, haben viele ihre Ferien in diesem Monat. Der Urlaub winkt ihnen, und längst schweifen die Gedanken aus den Zimmern und Büros hinaus, jenen Urlaubsreisen entgegen, die Erholung, neue Kraft und Anregung bringen sollen. Im Juli sind ungezählte Menschen und Familien mit dem Eisenbahn, mit dem Auto, dem Motorrad und dem Schiff unterwegs: die Reisezeit hat eingesetzt.

Wer nicht verreist, bleibt trotzdem nicht unbefruchtet, denn dieser Monat verschönt die Heimat jeden Tag mit herrlichen Farben der Natur. In den Gärten leuchten jetzt die mannigfaltigen Farben der Sommerblumen und an den Ufern der Wasser sammelt sich das badeulustige Volk in wahren Massen an, um Licht, Luft und Sonne einzuheimsen. In den von frohem Raufschrei erfüllten Wäldern ist gut wandern. Es ist auch hier wie überall Sommer, Sommer auf der Höhe seiner Pracht.

Bauernregeln im Juli.

Auf den Monat Juli, der die letzte Entwicklung der Ernte bringt, schaut der Landmann mit besonderer Aufmerksamkeit und die Zahl der Bauernregeln für diesen wichtigen Monat ist besonders groß. Hören wir, was die durch die Jahrhunderte erprobte und gesammelte Weisheit der Bauern über den Juli zu sagen weiß:

Da prophezeit ein alter Spruch gleich für den Anfang: Regnet es an unserer lieben Frau (2. Juli), vierzig Tag der Regen nicht aufhören mag. Ein anderes Wort verkündet: Fällt kein Tau, steht Regen bevor. Ein drittes: Auf Stauregen folgt meist gutes Wetter. Auf den Ausfall der Ernte beziehen sich die folgenden Regeln: Im Juli muß braten, was im Herbst soll geraten. — Wenn der Rohl gerät, verdirbt das Heu. Auch eine Mahnung erteilt: An St. Kilian (8. Juli) säe Weizen und Rüben an. Weitere Bauernregeln sind: Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten. — Juli heiß, lohnt Müß und Schweiß. — Sind die Hundstage hell und klar, künden sie ein gutes Jahr. — Wenn die Bohnen geraten, geraten auch die Saaten. — So golden im Juli die Sonne steht, so golden sich der Roggen mäht. — Nur in Juliglut wird Obst und Wein dir gut. — Wechsel im Juli stets Regen mit Sonnenschein, wird erst im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein. — Regnet zum Juli hinaus, so guckt der Bauer nicht gern aus dem Haus. — Sind die 7 Brüder (10.) naß, regnet ohne Unterlaß. — Die erste Birn bricht Margareth, drauf überall die Ernte angeht. — Jakob (25.) schafft hinweg all Not, bringt Kartoffeln und frisches Brot. — Machen die Ameisen im Juli ihre Haufen höher, so folgt ein harter Winter. — Sommers Höhenrauch in Menge, ist Vorbote von großer Winterstrenge. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht schande, sie nutzen der Luft und dem Lande. — Dampf das Stroh nach Gewitterregen, kehrt Gewitter wieder auf anderen Wegen. — Merk daß heran Gewitter zieh, schnappt auf der Weide nach Luft das Vieh; auch wenn es die Nasen aufwärts streckt, und in die Höhe die Schwänze reckt. — Gibt Ring oder Hof sich Sonn oder Mond, bald Regen und Wind uns nicht verschont. — Sind abends über Wies und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft schön anhaltend Wetter brauen.

Die Zimmerpflanzen im Juli. Die meisten Zimmerpflanzen stehen seit Juni im Freien und können bis auf das notwendige Gießen mehr oder weniger sich selbst überlassen bleiben. Wer seinen Pflanzenbestand bei genügendem Platz im Hause vergrößern kann, der tue es jetzt, weil zu dieser Zeit die Pflanzen abgehärtet und die Pflegearbeiten einfacher sind. Das Gießen und Besprengen der im Freien stehenden Pflanzen erreicht, je nach der herrschenden Witterung, jetzt seinen Höhepunkt. Oft muß das Gießen zweimal am Tage erfolgen. Man nehme nicht an, daß ein leichter Regenschauer das Gießen ersetzen kann. Meist bringt der Juli Unwetter. Droht solches, dann sorge man zeitigen für Unterbringung der Topfpflanzen an einem geschützten Ort. Abgeblühte Blumen sind nicht allein aus Schönheitsgründen zu entfernen, sondern es muß auch die Samenbildung verhindert werden. Ein Düngerguß ist jetzt noch zu empfehlen, doch soll er nicht einseitige Stickstoffdüngung darstellen.

* Sieben billige Tage am schönen Rhein gegen eine Pauschalsumme von 58 RM., welche jede Woche an Sonntagen beginnend (bis Ende August) stattfinden, haben auch in diesem Jahre großen Anklang gefunden. Aus allen Ecken Deutschlands treffen jeden Sonntag neue Gäste ein, welche die Schönheiten des Rheins und Taunus bewundern. In der Pauschalsumme sind alle Ausgaben enthalten: Unterkunft und Verpflegung, Fahrten mit Auto, Dampfer und Bahn. Täglich Ausflüge nach Koblenz, Rüdesheim, Niederwald, Schlangenbad, Eltville, Eppstein (die nassauische Schweiz), Schloß Stolzenfels usw. Fachmännische Führung. Gefellige Abende. Ausflüchtiges Programm (auch an Nichtmitgliedern) gegen Rückporto versendet die Geschäftsstelle des Evangelischen Bundes in Wiesbaden, Klarenbergstraße 2.

Wetterausichten für Donnerstag: Nach gewittrigen Stürmen zunächst wieder Beruhigung, doch im ganzen unbeständiger als seither.

Laasphe:

* Die Dampfwalze hat uns gestern nachmittag wieder verlassen und ist nach Schiller weitergefahren, nachdem nun auch der Kaltebornweg fertiggestellt ist. „Was lange währt, wird endlich gut!“ kann man wohl auch hier bei unsern Wegen sagen. Siedlung, Friedrichstraße und Kaltebornweg sind nunmehr tadellos in Ordnung und gegen früher nicht wiederzuerkennen. Eine große Arbeit ist geleistet worden.

* Leichtathletische Wettkämpfe. Am Sonntag den 5. Juli finden die vom Fußball-Club Laasphe veranstalteten leichtathletischen Wettkämpfe auf dem hiesigen Sportplatz statt. Eine Reihe guter Vereine haben ihre Beteiligung angemeldet, sodaß sehr spannende Kämpfe zu erwarten sind. H.

** Weidenhausen. Jubelängerfest. Der Gesangsverein „Nixon“ konnte am vergangenen Sonntag bei herrlichem Wetter die Feier seines 50jährigen Bestehens begehen und hatte zu diesem Ehrenfeste eine Anzahl Brudervereine eingeladen. Gegen 2 Uhr marschierte der Festzug durch die geschmückten Straßen des Dorfes, um zunächst am Kriegerdenkmal Halt zu machen, wo der Verein einen Kranz niederlegte und den gefallenen Sangesbrüdern und Kameraden einen Augenblick stillen Gedankens widmete. Nach Aufbruch auf dem Festplatz hieß der Vorsitzende des festgebenden Vereins die Ehrengäste und Festteilnehmer herzlich willkommen, während Herr Bürgermeister Peusner leitens der Gemeinde die Gäste herzlich begrüßte, dabei betonend, daß die heutige Zeit zwar nicht zum Festfeiern angetan sei, aber es sei auch nötig, sich ab und zu den Sorgen vom Herzen zu singen. Herr Landrat Droschke beglückwünschte den Verein namens der preussischen Staatsregierung zu seiner Jubelfeier, bemerzend, daß das deutsche Volk durch den Krieg viel verloren, aber Kulturgüter, wie Gesang und Musik, sich erhalten habe und diese auch weiter hegen und pflegen müsse, und überreichte namens der Regierung eine Ehrenplakette. Auch Se. Durchlaucht Fürst Gustav Albrecht war erschienen und beglückwünschte den Verein zu seinem Jubiläum. Die Jungfrauen der Gemeinde ehrten den Verein durch Ueberreichung einer Fahnenstange. Die erschienenen Gastvereine wettfeierten untereinander, den Festteilnehmern aus ihrem Niederlande die schönsten Lieder zu Gehör zu bringen, und es kam festgesetzt worden, daß sich auch die Wittgensteiner Gesangsvereine die Pflege des deutschen Liedes angelegen sein lassen. Herr Lehrer Böhl feierte in seiner Festrede das deutsche Lied, dem im ganzen Deutschen Reich der vergangene Sonntag gewidmet war. Einer Anzahl Mitglieder des festgebenden Vereins konnten für langjährige treue Mitgliedschaft Ehrenplakette überreicht werden. Daß auch der Tanz zu seinem Rechte kam, ist wohl selbstverständlich. Für die auswärtigen Sänger schlug die Scheidebunde leider zu früh. Der Gesangsverein „Nixon“ kann mit dem Verlauf seiner Jubelfeier durchaus zufrieden sein. (Wittg. Kreisbl.)

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Am Sonntag trugen die alten Herren des B. f. B. Erntebrot das fällige Rückspiel gegen die gleiche Mannschaft des B. f. B. Altenhundem auf dem Sportplatz in Altenhundem aus. Wie beim 1. Spiel in Erntebrot, vermochten die Erntebrotler auch diesmal das Spiel mit 4:3 (1:0) für sich zu entscheiden. Der schöne und ungehörte Verlauf wurde von den zahlreichen Zuschauern mit großem Interesse verfolgt. Erntebrot wird im August, wenn die gleichen Mannschaften hier ein Handballspiel austragen, die in Altenhundem genossene Gastfreundschaft in gebührender Weise erwidern. W. St.

Aus Nah und Fern.

* Gießen. Furchtbares Motorradunglück. Auf der Landstraße Buxbach—Sich kurz vor der Stadt sich fuhr der Metzger Karl Raus aus Buxbachs-Weiden (Kreis Gießen) mit seinem Motorrad, auf dem er seine Braut mit sich führte, zwei vor ihm fahrende Radler an, und zwar ein Mädchen namens Marie Fuchs aus Gießen (Kreis Gießen) und den Emil Schultheiß aus Gießen. Die Motorradfahrer und die Radler stürzten bei dem schweren Zusammenstoß, sodaß Raus und seine Braut Schädelverletzungen erlitten, während Marie Fuchs schwere Kopfverletzungen erlitt und Schultheiß ein Bein dreimal brach. Die Verunglückten wurden nach erster ärztlicher Hilfeleistung der chirurgischen Klinik in Gießen zugeführt, wo Raus verstorben ist. Es ist ungewiß, ob die drei Schwerverletzten mit dem Leben davontkommen. Die Radler und auch die Motorradfahrer kamen von einem Radfahrerfest in Oberstadt bei sich. Der Unglücksfall ereignete sich, als der offenbar nicht ganz nüchterne Motorradfahrer die Radler überholten wollte.

* Nassau. Todessturz in die Senze. Auf einem Hofgut im Gebirgsort Stolberten ein 18jähriger Landarbeiter über einen Stein und stürzte so unglücklich in eine Senze, daß er sich eine schwere Brustverletzung zuzog. Auf dem Transport zum Krankenhaus starb er.

* Ein Ruß — 100 Mark. Ein Ingenieur aus Münster hielt eines Abends eine Radfahrer in, weil ihr Rad nicht vorschriftsmäßig beleuchtet war. Die verärrerte Schöne hielt so plötzlich an, daß sie dem Ingenieur buchstäblich in die Arme fiel. Dieser, nicht faul, drückte ihr einen herzhaften Kuß auf die Lippen. Aber mit dieser Amtshandlung war Gräulein Hilde nicht einverstanden und sie ließ schnurstracks auf die Polizei, wo sie gegen den Kußräuber die Anzeige erstattete. Der „Kontrollleur“ leugnete und Hilde stampfte mit dem Fuß wütend auf. „Ach kann es beschuldigen! So eine Gemeinheit, einem wehrlosen Mädchen in der Dunkelheit Küsse zu stehlen!“ — „Stimmt“, sagte der Richter, „wo kämen wir da hin, wenn es jeder so machen wollte?“ Und der kühnste Herr bekam eine Geldstrafe von 100 Mark aufgebürdet.

* Sich selbst im Badofen verbrannt hat in Ober-Neudorf die Bäuerin Maria Moshammer, die seit einiger Zeit an Trübsinnsanfällen litt. Sie füllte den Badofen mit Brennholz, setzte das Holz in Brand, trock dann in den Ofen und verbrannte ihn von innen, um sich selbst zu verbrennen. Die Frau bildete sich ein, daß sie nicht mehr zu essen brauche und verbrannt werden müsse, um ihre Seele zu läutern. Als das Feuer ihre Kleider in Brand gesetzt hatte, begann sie zu schreien, worauf ihr Mann und einige Knechte herbeieilten. Nur mit Mühe gelang es, die Badofentür zu sprengen. Die bereits schwerverletzte Frau sträubte sich mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte gegen ihre Rettung, so daß sie nur mit Gewalt aus dem Badofen gezogen werden konnte. Bald darauf erlag sie den Brandwunden.

Unter
im Pat'sch
berordneten
Nach Festst
in die Ber
Den H
Hau

mit dem m
Ende gef
Beförderung
toar, hatte
Angelegenhe
multiert. De
zu der Geh
bertrat die
der Kommu
gewisse Be
Möglichkeit
die diesbeze
und nicht b
entbehrte d
der Dauer
Berechtigung
Diel von
damit begr
sprechende
als Oberst
vor, die B
glücklichen
schon am 1
Amtsberor
zum 1. Ju
sektretärs
D
führung die
wurde mit
Wunderlich
anstehen zu
von der An
von selbst
dem Amt d
Besoldung
gemäß Unt
fließen. De
Dem Stant
gelegt, mit
standesamt
gesehen —
Der Amtsbe
Anstalt, das
sichtige, au
an einem A
treffende h
da im allg
gefordert w
Polizeihaup
Beschluss d
trag des An
Bezüge des
Amtsoberst
Sommern
Amtsoberst
lizeihauptw
Büchel 134
Marburger
Monat. —

— Lustig
berg einflu
überfüllte
immer wie
eine Markt
getrockt w
schlafen las
Möglichkeit
men. Als
übrigen Ja
deswegen h
brauchen. U
weiter nicht
sollen, den
anderen He

!! Cu
ben.) In
an einem J
einiges Ju
Widergästr
herbeiführte

— St
fuhr ein m
Stuttgart
beim Mön
geriet das
in den Lin
Telegrafenn
port ins A
Unterföhen

— Sch
Lertrepp
Haufer war
Bierfässer
ihn eine D
der oberste
zog, die sei

— M
bürgers Fe
aufgefunden
junge Man
Er verstarb
Beweggrün

— # 200
der. Drif
bernde i
sind dabur

— # In
nopol. Der
einen neue
nopol auf
entfaltete in

Unter dem Vorsitz des Landrats Broschke fand gestern (17. d. M.) in Grumböhr eine Sitzung der Amtsgemeinschaft statt. Der Vorsitzende begrüßte die Teilnehmer und berichtete über die Verhandlungen mit der Kreisverwaltung in Garmisch. Die Sitzung wurde durch den Vortrag des Landrats Broschke über die Lage der Gemeinde Grumböhr abgeschlossen. In Zukunft nur nach vorheriger Stellungnahme der Amtsgemeinschaft vorzunehmen.

Den Hauptberatungsgegenstand bildete der

man bekanntlich in der vorigen Sitzung

Der Etat wurde dann, entgegen dem Antrag Wunderlich,

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Evtl. Uebernahme des

Sodann wurde zunächst Punkt 5 der Tagesordnung

Genehmigt wurde sodann die Erneuerung des Schiefer-

Auf Antrag des Amts- Gemeindevorsteher Sureth

Unter Punkt „Verschiedenes“ kam noch ein Antrag des

Zum Schluß brachte der Vorsitzende zur Erwähnung

!! **Euskirchen.** (An einem Fliegenstich gestorben.)

— Stuttgart. (Opfer des Rasens.) Nachts 1 Uhr fuhr ein mit sechs Personen besetztes Automobil nach

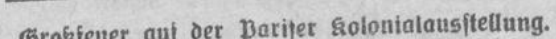
— Schwenningen. (Töblicher Sturz auf der Re-
tortrenne) Der 40-jährige, hiesige, als

III Mord in Mauen. Der 18 Jahre alte Sohn des Hda

200 Schafe in den Abgrund getrieben. Die Schafherd

In zwölfseinhalf Stunde von London nach Konstant

⚡ Acht Kinder verbrannt. Acht Kinder im Alter von



schweres Schadenfeuer ist in der Internationalen

In vier Tagen zur Arktis und zurück.

Friedrichshafen, 3.
1893. „Der Kessel“ ist Dienstag früh

Unter den zwölf Passagieren befinden sich Dr. Tessen von der deutschen Seemettermarte Hamburg. Pa-

Gegen 9.30 Uhr war das Luftschiff über Mannheim,

Von Scheveningen aus, wo das Luftschiff gegen

[illegible]

Unerhörter Uebermut eines Fliegers.

30. Juni. Ein furchtbares Unglück,

Aus reinem Uebermut ging der Flieger ganz tief nie-

2. *Scorpaenopsis diabolus* (Steud.)

Die amerikanischen Flieger vor dem Ziel.

ort, 30. Juni. Die beiden amerikanischen

Die beiden Flieger werden bereits Mittwoch abend in Krummhorn erwartet. Es darf wohl auch die letzte Etappe auf

Altmodischer Jules Verne! Deine einstige Utopie einer

James Emerson
at 186 1/2 Newmarket Road

Einrichtung hat in Deutschland

Kleiner Irrthum.

Del statt Blumen. Eine Blumenhändlerin sagte: Mit

Wie sehr der Waldbestand Amerikas durch Brände, die

50 Jahre deutsche Schnelldampfer.

Von der „Bremen“ 1858 zur „Bremen“ 1928. — Das Blaue Band des Ozeans bei Deutschland.

Die Entwicklung des Seeverkehrs, seit das Dampfschiff sich das Meer zu erobern begonnen hatte, war gewiss eine gewaltige und bedeutende gewesen, aber sie war in langsamen und durchaus nicht außergewöhnlichen Schritten vor sich gegangen, bis am 26. Juni 1881 der erste deutsche Schnelldampfer Bremerhaven zu seiner ersten Ausreise nach New York verließ und damit die Entwicklung schlagartig in ein Stadium schnellster und aufeinanderfolgender Erfolge trat. Dieses Schiff war der 4500-Bruttoregistertonnen große Dampfer „Elbe“ des Norddeutschen Lloyd, der — auf einer englischen Werft erbaut — nun berufen sein sollte, die hervorragende Stellung zu begründen, die der Norddeutsche Lloyd seit jener Zeit bis auf den heutigen Tag in der Nordatlantikkahrt eingenommen hat.

Eine neue Periode der überseeischen Schifffahrt hatte mit diesem Ereignis begonnen, seit dem eben in diesen Tagen fünfzig Jahre verfloßen sind. In unserer schnelllebigen Zeit wird es nur noch verhältnismäßig wenige geben, die sich eine Vorstellung von diesen Schnelldampfern der 80er Jahre machen können. Aber was bedeuteten damals diese Schiffe — bis zum Jahre 1886 folgten der „Elbe“ noch die Schnelldampfer „Werra“, „Fulda“, „Eider“, „Ems“, „Adler“, „Trave“ und „Saale“ — für die Entwicklung der Schifffahrt und des überseeischen Verkehrs: Die erste „Bremen“, die der Norddeutsche Lloyd im Jahre 1858 als erstes Schiff seines neu eröffneten Bremen-New York-Dienstes über den Atlantik geschickt hatte, benötigte eine Ueberfahrtsdauer von 14 Tagen. Nun plötzlich verkürzten diese Dampfer die Ueberfahrt auf etwa acht Tage. Schon damals entriß sie den Engländern das vielbegehrte „Blaue Band“ und führten zuerst einen regelmäßigen wöchentlichen Schnelldampferdienst auf dem Nordatlantik durch, der dem Norddeutschen Lloyd die erste Stelle unter den Schifffahrtslinien der Welt sicherte.

Beste Tradition ist es also, auf die der Norddeutsche Lloyd in Bremen mit berechtigtem Stolz blicken darf — eine Tradition, die ihn aber auch immer wieder verpflichtete, diesem Nordatlantikkurs stets seine besten Kräfte zur Verfügung zu stellen und zu erhalten. Immer wieder sind denn auch im Laufe der zurückliegenden Jahre ganz wesentliche Verbesserungen durchgeführt worden, die nicht allein der wachsenden Größe der Schiffe, ihrer Schnelligkeit und ihrer Sicherheit galten, sondern auch in der Ausgestaltung ihrer ständig sich erweiternden inneren Einrichtungen bestanden. Nach den ersten großen Erfolgen mit den neuen Schiffen entschloß sich der Norddeutsche Lloyd im Jahre 1887 drei neue Schnelldampfer von etwa 7000-Bruttoregistertonnen Größe — „Lahn“, „Spree“ und „Havel“ — in die Nordamerikafahrt einzustellen. Die beiden zuletzt genannten Schiffe waren zugleich die ersten deutschen Schnelldampfer, die auf einer deutschen Werft, der Vulcan-Werft in Stettin, erbaut wurden. Auch diese Schiffe trugen wesentlich dazu bei, das Ansehen, das die bremische Reederei im In- und Auslande genoß, erheblich zu mehren und ihr neue Ströme von heimischen und ausländischen Reisenden zuzuführen. Aber auch die Hamburg-Amerika-Linie folgte jetzt, unter Führung Albert Ballins, dem Beispiel des Norddeutschen Lloyd, indem sie in den Jahren 1889 bis 1891 ihre ersten Schnelldampfer in Dienst stellte.

15 Jahre waren bereits vergangen, als der Norddeutsche Lloyd in einen neuen, friedlichen Wettbewerb mit den großen transatlantischen Schifffahrtsgesellschaften eintrat und im Jahre 1897 den wiederum auf der Stettiner Vulcanwerft erbauten Doppelschraubendampfer Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ (14 349 Bruttoregistertonnen) in Fahrt stellte. Schon auf seiner ersten Reise erzielte dieser Dampfer einen neuen, damals viel beachteten Geschwindigkeitsrekord, den er aber schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit an die beiden nach ihm erbauten Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ (1901) und „Kaiser Wilhelm II.“

(1902) — Größe annähernd 20 000 Bruttoregistertonnen — abgeben mußte. Die Hamburg-Amerika-Linie hatte inzwischen im Jahre 1900 einen den Lloyd dampfern ähnlichen Schnelldampfer — die „Deutschland“ — in Dienst gestellt, dem sie indessen keine weiteren Dampfer dieser Art folgen ließ. Erst kurz vor dem Kriege, in den Jahren 1912—1914, tat die Hapag einen bemerkenswerten Schritt vorwärts, indem sie sich zum Bau der über 50 000 Bruttoregistertonnen großen Schnelldampfer „Imperator“, „Waterland“ und „Bismarck“ entschloß.

Kontinuierlos beherrschte um die Jahrhundertwende der Norddeutsche Lloyd mit den Schnelldampfern der Kaiserklasse, zu denen 1907 als viertes Schiff die „Kronprinzessin Cecilie“ trat, den Passagierverkehr über den Nordatlantik. Wie heute die „Bremen“, erhielt schon damals auf Grund ihrer Einrichtungen und Leistungen die „Kronprinzessin Cecilie“ den ehrenvollen Beinamen „The Queen of the Sea“. Doch nicht allein die Regelmäßigkeit des wöchentlichen ausgeführten Schnelldampferdienstes und die minutiöse Pünktlichkeit der Abfahrten und Ankünfte, nicht nur die Sicherheit und Geschwindigkeit der einzelnen Fahrzeuge waren für die Reederei maßgebende Faktoren — auch ständige Verbesserungen in den inneren Einrichtungen der Schiffe spornten den Norddeutschen Lloyd im Interesse seiner Reisenden zu immer neuen Anstrengungen an. Vor allem sind hier die Bestrebungen zur Einführung einer dritten Klasse bemerkenswert, durch die der Norddeutsche Lloyd schon damals sein weitgehendes Verständnis für Verpflichtungen sozialer Art gegenüber den minderbemittelten Reisenden betonte und in deren Rahmen insbesondere der Umbau des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ zu einem vorbildlichen Auswandererschiff von besonderer Bedeutung war. Bald darauf brach jedoch der Krieg aus und verhinderte die weitere Verwendung des Schiffes in seiner neuen Eigenschaft.

Jäh unterbrach der Krieg die Blüte der deutschen Schifffahrt. Der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ wurde als deutscher Hilfskreuzer am 26. August 1914 nach ungleichem Gefecht mit dem englischen Kreuzer „Higby“ in spanischen Hoheitsgewässern an der afrikanischen Küste von der eigenen Besatzung versenkt. Die Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ und „Kronprinzessin Cecilie“ wurden nach Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg in amerikanischen Häfen beschlagnahmt und als Truppentransportdampfer verwendet. Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ wurde nach monatelanger erfolgreicher Tätigkeit als Hilfskreuzer in den südamerikanischen Gewässern im Hafen von Philadelphia, wo er freiwillig eingelaufen war, interniert. Heute liegen diese drei erstklassigen Schiffe seit einem Jahrzehnt untätig im Hafen von New York und sind einem langsamen, aber sicheren Verfall geweiht. Die drei großen Schnelldampfer der Hamburg-Amerika-Linie jedoch, die gleichfalls noch während des Krieges interniert bzw. auf Grund des Friedensvertrages ausgeliefert worden waren, stehen heute als „Leviathan“ (ex „Waterland“) in amerikanischen und als „Berengaria“ (ex „Imperator“) und „Majestic“ (ex „Bismarck“) in englischen Diensten.

Fast die ganze deutsche Handelsflotte war durch den unglücklichen Friedensschluß verlorengegangen, nicht aber der alte Geist und der alte Wille zum Wiederaufbau. Und als im Dezember 1926 der Draht die Kunde in die Welt trug, der Norddeutsche Lloyd in Bremen habe wiederum zwei neue Schnelldampfer von je rund 50 000 Bruttoregistertonnen bei zwei deutschen Werften in Auftrag gegeben, erregte diese Nachricht überall nicht geringes Aufsehen.

Gemeinsam mit dem durch eine Erneuerung seiner Maschinen erheblich beschleunigten 32 565 Bruttoregistertonnen großen „Columbus“ verließen diese beiden Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“ heute auf der Linie Bremen-New York den schnellsten Schifffahrtsdienst der Welt. Beide sind auch sie wieder Träger des „Blaues Bandes“. In hervorragendem Maße sind sie berufen, in einer schweren Zeit ihr Teil beizutragen zu der Seegeltung Deutschlands und seiner Schifffahrt. Darin liegt ihre große Aufgabe — über dieses Jubiläum hinaus.

Unwetterkatastrophe im Tauerngebiet.

Schuttlawine zerstört ein Dorf.

Salzburg, 30. Juni.

Montagabend wurde das Gebiet von Zell am See von einer schweren Unwetterkatastrophe heimgesucht. In den hohen Tauern ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Die Wassermassen ließen den Embach im Kaprunatal, oberhalb Kaprun, über die Ufer treten und lösten eine Schuttlawine, durch die zahlreiche Häuser von Kaprun südlich von Zell am See zerstört wurden.

Große Schlammasen, vermischt mit Geröll und Baumstämmen, kamen vom Embachhorn herab und drängen in fast alle Häuser. Die über die Kaprun-Flache führende Brücke wurde weggerissen, so daß zwischen den Ortsteilen diesseits und jenseits der Flache keine Verbindung besteht. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind Menschenleben durch das Unglück nicht zu beklagen.

Die aus Salzburg eingetroffenen Sappeure arbeiten seit den frühen Morgenstunden an der Beseitigung der einen Meter hohen Schlamm- und Geröllmassen. In dem See, der sich infolge Auftretens der Gewässer gebildet hat, schwimmen Einrichtungsgegenstände, die aus den tiefergelegenen Wohnräumen von den Fluten weggeschwemmt wurden. Der Sachschaden ist sehr groß.

Auch der Ort Zell ist von einer Schuttlawine heimgesucht worden, jedoch sind nach den vorliegenden Berichten die Zerstörungen dort nicht so groß wie in dem Ort Kaprun. Kaprun wurde bereits vor 60 Jahren von einem ähnlich schweren Unglück heimgesucht.

Autofahrten

Übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit

Telefon 106 W. Erdmann Laasphe



wenn Sie Fahneraugen haben.

Fahneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Badenweiler, Bielefeld (8 Pfaster) 75 Bg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße u. F. schmerz. Schachtel (2 Bäder) 50 Bg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sider zu haben: Wittenst. Drogerie Max Dink.

Meine Büroräume befinden sich ab heute Königstraße 1, Ecke Lahnstraße (Deutsches Haus).
Walther Hesse, Laasphe
Rechtsanwalt und Notar



Sonntagabend
8 1/2 Uhr
Monats-
Versammlung
im Verein Lokal.

Um zahlreichem
Besuch bittet
Der Vorstand.

Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.

Zumpe macht Karriere

Einem Pechvogel laßte Geschichte von Fritz Körner

701

Der erhob sich plötzlich und kam heran, plötzlich stand er am Tische. Alle staunten.

Es war der Ministerialdirektor Georg Zumpe.

Ein weicher Zug stand in seinem Gesicht.

„Guten Abend... Vater... guten Abend, Mutter!“

sagte er herzlich zu den Eltern.

Frau Malchen sah ihren Ältesten wie einen Geist an,

dann brachen ihr die Freudentränen aus den Augen.

„Sunge...!“ rief das Mutterherz. „Du... du bist

auch da?“ Gottlob! Und nun... nicht wahr... nun ist

doch alles wieder gut?“

„Ja, Mutterchen... es ist alles wieder gut!“

Als erstem reichte er Anton die Hand.

„Ich gratuliere dir, Anton!“ sagte er fest. „Wollen wir

uns wieder vertragen!“

„Aber... Schorsh... ist doch alles erledigt!“

Auch als er in der Reihe Uchis Hand drückte, da spürte

das Mädchen, daß kein Jörn mehr in ihm war und sie

freute sich dessen.

„Herr Ministerial...!“

Georg wehrte ab. „Zerbrehen Sie sich wenigstens heute

nicht die Zunge, Herr Regierungsrat... sagen Sie Zumpe

... ich finde heute unseren Namen auch ganz hübsch...!“

„Ist er doch... ist er doch!“ strahlte Brettschneider.

„Herr Zumpe... freuen Sie sich nicht heute über Ihren

Bruder! Die Lebenslinien laufen verschieden... jeder ge-

hört an seinen Platz... sind nicht alle so Lebenskünstler

wie unser Anton... aber Respekt vor ihm... auch er

... er macht Karriere!“

„Daran glaube ich fest... und ich werde mich nicht

genieren zu sagen... mein Bruder... der Boger!“

Sehr, sehr herzlich schüttelten sich beide Männer die

Hände.

Aufbruch!

Frau Auguste blieb bei Mutter Hedden.

Georg nahm die Eltern mit zu sich. Autos wurden be-

stellt, kamen und alle stiegen ein.

Auch Anton sollte mit in den großen Gesellschaften.

Aber da rief Uchis helle Stimme:

„Nein... das bitte ich mir aus... den Siegen

ahre ich heim!“

Keiner widersprach, nur Brettschneider sagte: „Aber ich

... ich will in den Notz!“

Da wagte Uchi, weil es alle gehört hatten, nicht zu

widersprechen.

Uchi sah am Steuer, als ihr kleiner Wagen als letzter

die Fidele Enten“ verließ.

Sie fuhr sagte.

Still war es auf allen Wegen, der Wannsee lag ver-

lassen da.

„Jetzt werden Sie nun... Weltmeister!“ leuchtete Uchi

plötzlich.

„Weltmeister! Keine Vorhufhorbeeren, Uchi! Bis

dahin ist noch ein weiter Weg!“

„Aber... nun gehen Sie nach Amerika... nicht

wahr?“

„Wahrscheinlich!“

„Ach ja!“

„Werden Sie manchmal an mich denken, Uchi?“

„Ja, Anton!“ sagte das Mädchen gepfeift. „Bergehen

Sie nur... die Uchi nicht ganz!“

„Ich die Uchi vergessen...? Wie könnte ich das...“

ich... ach Uchi... ich... ich bin sonst... nicht auf

den Kopf gefallen... auch nicht auf den Mund... aber

manchmal... da verlag mir das Wort.“

Und dabei strich er über die am Steuer liegenden Hände

des schönen Mädchens, daß Uchi ganz rot wurde.

„Uchi... ich... weißt... wissen Sie... ich...“

ach, es ist doch schade... daß... daß du einen Minister

als Vater hast!“

Sie fühlte, wie ihr Herz stürmisch klopfte.

„Aber... warum denn, Anton?“

„Ich... ach... Kreuzhimmelmillionendonnerwetter...“

Brettschneider schrak aus seinem Schläse empor.

... weil... ich... dich... Sie... am liebsten

zur Frau haben möchte, Uchi, kleine liebe, küsse Uchi!“

Ihre Hände zitterten am Steuer

Mit verklärtem Gesicht sah sie ihn an. „Du... du

... liebst... deine Uchi?“

„Ach... ganz toll... Uchi!“

Da sahen sich beide an. Aber Brettschneider schrie auf.

Ein, gottlob, nicht so starker Baum wurde in dem

Augenblick entzweit und... sie sahen im Graben.

Gottlob, was ernstes war nicht passiert.

Einen Augenblick sahen sich beide starr an.

Dann sah Brettschneider, wie sich die beiden plötzlich umarmten und küßten... das wollte gar kein Ende nehmen...

Brettschneider tat, was jeder diskrete Mensch in solchen Situationen tun muß, er schloß die Augen und tat, als habe er den Unglücksfall verschlafen. Aber er hörte jedes Wort, was gesprochen wurde.

„Uchi... ich... wags noch gar nicht zu glauben... du hast mich lieb?“

„Ach... schon immer! Immer, Anton!“

„Und... morgen rede ich mit deinem Vater...!“

„Ja...!“

„Und wenn er nicht gleich „Ja“ sagt, dann... gebe ich ihm eine Probe meiner Borkunst.“

„Das tue nicht! Weißt du, ich spreche heute mit Mama... und morgen... oh... Papa will doch, daß ich glücklich werde!“

„Und... ehe ich nach Amerika gehe, heiraten wir!“

„Ja!“ flüsterte sie verschämt.

Dann küßten sie sich wieder, mit viel Ausdauer... wie Brettschneider feststellte.

„Aber... wenn wir verheiratet sind, Uchi... da steure ich!“

„Ja, Anton! Das sollst du... ich... ich will dich nur lieb haben und... und... weiter nichts!“

„Mein Kleines! Ich meine ja nur... du steuerst sonst den Wagen wieder in den Graben.“

Uchi schaute sich plötzlich um.

„Ach... ja... das hatte ich ganz vergessen... wir sitzen ja im Graben, Liebster... wie kommen wir da wieder heraus?“

Anton sprang aus dem Wagen und hob Uchi heraus, um sie erneut in die Arme zu schließen.

Dann sahen sie beide Brettschneider, der den Schlafenden so wunderbar mimte.

Aber als Anton sagte: „Der gute alte Freund... hat sogar den Unfall verschlafen.“

„Mir war aber, als hätte er gerufen!“ sagte Uchi plötzlich.

Da mußte Brettschneider lächeln und öffnete die Augen.

„Meinen herzlichsten Glückwunsch, Kinder...!“ sagte er bewegt.

(Fortf. folgt.)